

«Es tröstet mich, dass Sie da sind»

Der vergessene Kritiker und Philosoph Constantin Brunner

Von Claus W. Italaänder

Im Oktober 2012 wird im Jüdischen Museum in Berlin ein internationales und interdisziplinäres dreitägiges Symposium stattfinden, um der großen Bedeutung des umstrittenen Philosophen Constantin Brunner zu gedenken, der vor 150 Jahren in Altona (Hamburg) geboren wurde, 1895 nach Berlin übersiedelte und vor 75 Jahren, 1937, im Exil in Den Haag starb. Seine Bücher hatten vor allem in den unruhigen Jahren Anfang des 20. Jahrhunderts viel Aufsehen erregt, wurden aber nach der «Machtergreifung» der Nazis verboten und verbrannt.

Sein Leben

Brunner ist am 27. August 1862 als Sohn Leo der schon viele Generationen in Altona lebenden Familie Wertheimer geboren. Leo wurde orthodox erzogen und man erwartete, dass der begabte Junge den Weg seines Großvaters Akiba Wertheimer, Oberrabbiner von Altona und Schleswig-Holstein, einschlagen würde. Akiba genoss großes Ansehen und wurde vom dänischen König Christian, der auch Herzog von Schleswig war, geschätzt und eingeladen. Speziell für den Rabbiner ließ der König ein koscheres Mahl servieren.

Nach seiner Schulzeit studierte Leo zunächst am jüdischen Lehrerseminar in Köln, wechselte jedoch bald zum Studium der vergleichenden Religionswissenschaft. So hoffte er die beste Religion zu finden. Er suchte jedoch nicht nach Erklärungen der Dogmen und Riten des religiösen Volksglaubens, sondern nach dem geistigen Kern sowohl des jüdischen wie des christlichen Glaubens. Später nannte er Religionen «Aberglauben».

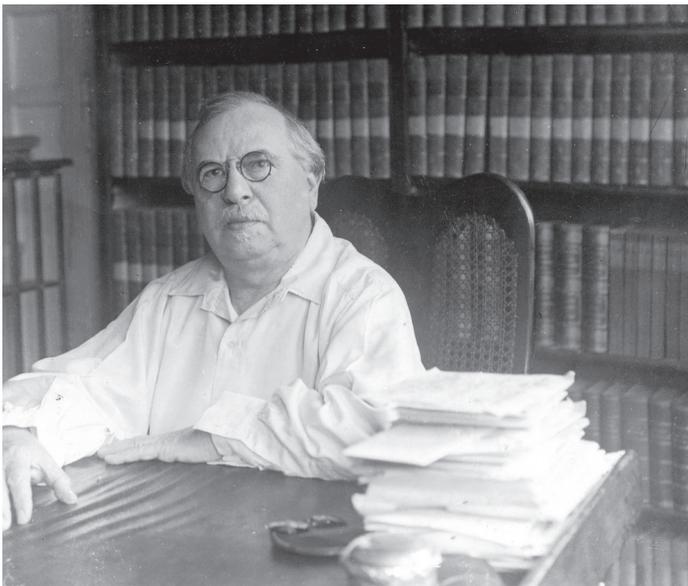
Ab 1884 studierte Leo in Berlin und Freiburg Philosophie und Geschichte. Seinen Lehrmeistern, renommierten Dozenten wie Alois Riehl, Eduard Zeller und Paul Deussen, hörte er kritisch zu. Interpretationen von Kant Philosophie hatten ihn anfangs mit Bewunderung erfüllt; nach intensivem Studium von Hegel und Spinoza war es jedoch demütigend. In seiner Polemik «Spinoza gegen Kant» hat Brunner sich später scharf gegen Kant gewendet. Spinozas Philosophie dagegen faszinierte ihn immer mehr.

Das Leben an den Universitäten begeisterte Leo nicht. Er kritisierte Dozenten und warf ihnen scholastisches Pseudo-Denken vor. Von dogmatischer und in seinen Augen nihilistischer Besserverwilderer wollte er sich distanzieren.

Ab 1891 betrieb er in Hamburg ein literarisches Vermittlungsbüro, beschäftigte sich als Literaturkritiker, hielt Vorträge und veröffentlichte Essays. Zu seinen Gesprächspartnern gehörten u. a. der Dichter Delley von Liliencron und der Literaturkritiker Leo Berg. Zwischen 1893 und 1895 gab er in Zusammenarbeit mit Berg, später mit Otto Ernst die literarische Zeitschrift «Der Zuschauer» heraus, die in weiten Kreisen Beachtung fand.

Es ist erstaunlich, wie sehr Brunners auffallend langweiliges Schriftbild, den er 40 Jahre später mit nach Den Haag genommen hat und der jetzt im Jüdischen Museum in Berlin sehen können, Liliencronens Schriftbild ähnelt. Den kennen wir von Photos in Büchern über Liliencron. Eine Erinnerung an die Hamburger Jahre, in denen Leo Wertheimer das Pseudonym Constantin Brunner erließ häufig für seine Schriften verwendete. Er ließ diesen Namen schließlich als bürgerlichen Namen registrieren. Seine Bücher schrieb er unter seinem Namen an einem Schreibtisch.

Das Jahr 1895 brachte eine entscheidende Wende in sein Leben. Er heiratete die geschiedene Rosalie (Lein) Auerbach, beendete seine literarisch-journalistische Arbeit in Hamburg und übersiedelte nach Berlin. Durch die Ehe wurde er der Stiefvater von Leonis hochbe-



Constantin Brunner (1862-1937).

Foto: Leo-Baack-Institut, Archiv im Jüdischen Museum Berlin

gaber Tochter Elise Charlotte (Lotte), mit der er später die Ausarbeitung seiner philosophischen Gedanken diskutierte. Lotte veröffentlichte verschiedene Aufsätze, wurde aber vor allem durch ihr Tagebuch bekannt, das sie von 1903 bis 1932 führte. Es bildet heute die wichtigste Quelle für das Verständnis von Leben und Werk ihres Stiefvaters.

In den Berliner Jahren entstanden die meisten von Brunners Werken. Für die Entstehung seiner Philosophie war eine Reise nach London mit Besuch des Britischen Museums von Bedeutung. Der Anblick der Skulpturengruppe «Die Tauschwester» des Parthenonbildes inspirierte ihn zur Ausarbeitung einer philosophischen Konzeption.

1908 erschien Brunners Hauptwerk, «Die Lehre von den Geistigen und vom Volk», 1919 folgte das staatsphilosophische Werk «Der Judenthum und die Juden», in dem Brunner Rassismus, Antisemitismus und Nationalismus scharf kritisierte. Sein drittes Hauptwerk war das 1921 erschienene und ebenfalls großes Aufsehen erregende Buch «Unser Christus oder das Wesen des Genies».

Seine Werke wurden ausführlich besprochen und regten bedeutende Männer jener Zeit an, Kontakt mit ihm zu suchen. Walter Rathenau schrieb ihm damals: «Es tröstet mich, dass Sie da sind. Ich glaubte es nie, man mag mich da». Rathenau wurde ermordet und Brunner floh 1933 mit Frau und Tochter in die Niederlande. In Den Haag, der Stadt Spinozas, fand er einen ruhigen Wohnsitz. Die deutsche Okkupation der Niederlande blieb ihm erspart, aber das Leben seiner Frau und Stieftochter endete in Sobibor.

Die Rettung seines Nachlasses

Dass wir Constantin Brunner nach der Vernichtung seiner Bücher und seiner Flucht aus Deutschland nicht ganz vergessen haben, verdanken wir in erster Linie Magdalena Kasch. Aufgewachsen in einem Fischerdorf an der Ostsee, hat die junge Frau

das Studium von Brunners Lehre mit Begeisterung erfüllt. Sie befreundete sich mit Brunner, den sie ihren «Meister» nannte, und folgte der Familie 1933 ins Exil.

Ihren Bemühungen ist es zu danken, daß das Arbeitszimmer und ein Teil von Brunners Bibliothek erhalten geblieben sind. Die Manuskripte hat sie nach der Okkupation der Niederlande wasserdicht verpackt hinter Brunners Grub eingegraben. Ironisch genug wurde gerade dort ein deutscher Wachtposten gebaut. So hat letzten Endes die Wehrmacht die Schriften beschützt.

Nach den Kriegsjahren kam Magdalena wieder in Kontakt mit Freunden, die das «Dritte Reich» überlebt hatten und stiftete mit ihnen und Unterstützung neuer Anhänger in Den Haag das Internationale Constantin Brunner Institut (ICBI), das sich mit Erfolg bemühte, Brunners Werke neu herauszugeben. Später wurde ergänzend in Hamburg eine deutsche Brunner-Stiftung gegründet, die sich ebenfalls mit Neuausgaben und Kommentaren befasste. In Den Haag wurden unzählige Dokumente und Briefe Brunners und aus dem Brunnerkreis sowie Brunners letzter Arbeitszimmer bewahrt.

Für Niederländer bildete Brunners deutscher Sprachreichtum eine Barriere für das Verständnis seiner Philosophie. 2008 wurde das Brunner-Archiv daher dem Leo-Baack-Institut, dem Archiv im neuen Jüdischen Museum in Berlin übergeben. Alle Dokumente wurden digitalisiert und sollen bald über das Internet frei zugänglich sein.

Brunners Philosophie

Die Themen der Philosophie Brunners wurzeln in den philosophischen Diskussionen am Ende des 19. Jahrhunderts. In seiner Theorie des «Praktischen Verstandes» entwickelte Brunner eine Bewegungslehre, die Parallelen zu Albert Einsteins Relativitätstheorie und Edmunds Husserls Phänomenologie (Ding, Raum, Zeit, Bewegung)

erkennen lässt, aber unabhängig davon entstanden ist. Auf der Website des ICBI (www.constantinbrunner.net) und in verschiedenen Büchern sind ausführliche Erläuterungen zu Brunners Ideen zu finden. An dieser Stelle soll versucht werden, einen Einblick in Brunners Analyse des menschlichen Denkens zu geben.

Die drei Fakultäten des Denkens

Um das menschliche Denksystem auf verständliche Weise zu beschreiben und vor verkehrtem Denken zu warnen, spricht Brunner von drei Fakultäten des Denkens.

Die erste Fakultät, der praktische Verstand, hat nach Brunner eine rein biologische Aufgabe: Das wissenschaftliche Denken steht hier nicht weniger als das alltägliche im Dienst unserer täglichen Bedürfnisse, der Sorge für unser Dasein, der Erhaltung unserer Art und der Fortpflanzung. Unser Fühlen, Wissen und Wollen dient der Befriedigung unserer Interessen. Im praktischen Verstand leben wir «gesundem Egoismus»; er dient der Lebensfürsorge.

Unser Denken und Tun ist allerdings nur Ausdruck relativer Wahrnehmungen; denn wir wissen nicht sicher, ob diese auf absoluter Wahrheit beruhen. Der «struggle for life» lässt uns nicht zur Ruhe kommen. Wir interpretieren das, was wir gesehen, gehört oder gefühlt haben auf eigene Weise und glauben sogleich, die Wahrheit gefunden zu haben. Dabei halten wir oft für wahr, was relativ ist, d.h. von den Umständen abhängt, unter denen wir wahrgenommen haben. Wir vergessen dabei zu leicht Faktoren wie Licht, Zeit, Erinnerung, Erziehung, die Position, in der wir etwas wahrnehmen und viele andere, die unser Erleben und unser Urteil beeinflussen.

Hieraus entstehen schnell Verabsolutierungen unserer relativen Wahrnehmungen. Wir sind geneigt, empört zu reagieren, weil wir glauben, das uns Unrecht geschieht. Und zu oft sind wir sogar bereit, Gewalt

zu gebrauchen, einfach und allein, weil wir meinen: «So ist es und nicht anders.» In diesen Entgleisungen gehen wir über den praktischen Verstand hinaus. Brunner spricht hier von einer weiteren Fakultät des Denkens: dem Aberglauben. Denn wir halten hier für wahr, was nur fiktiv ist. Erziehung und Ausbildung, Normen und Gebote, Auffassungen von Moral und Metaphysik, aber auch religiöses Denken und vermeintliche Wissenschaft kann uns auf eine falsche Spur bringen und zu Verabsolutierungen führen. Wir geraten auf den verkehrten Weg und handeln verkehrt, weshalb Brunner den Satz geprägt hat: «Was du nicht richtiger denkst, musst du beikommen lassen.»

Neben diesen beiden Auffassungen des Denkens, dem praktischen Verstand und dem Aberglauben, beschreibt Brunner noch eine weitere Fakultät des Denkens, die er Geist oder geistiges Denken nennt. Sie ist von den anderen beiden grundverschieden. Sie entspringt nicht unserer Existenz und dient nicht der Sorge fürs tägliche Leben, verabsolutiert nicht das Relative.

Im geistigen Denken übersteigen wir die Grenzen unseres täglichen, praktischen Denkens. Um nach der Wahrheit unseres Seins und Bestehens suchen zu können, muss unser Denken über das Relative hinausgehen. Wir erfahren dann eine Modifikation oder Transfiguration des Gedachten.

Das geistige Sein ist nach Brunner die einzige Realität, die kein Objekt der Kritik sein kann und selber nie Objekt ist. Es ist die Realität, der wir unser Bestehen verdanken. Plato sprach über die Idee der Ideen, Spinoza über Gott oder Substanz. Aber auch das geistige Denken geht auf die Grunderfahrungen des praktischen Denkens zurück. Fühlen äußert sich dabei in Kunst, Wissen in Philosophie und das Wollen in Liebe.

Das universelle Denken der Menschen, die humanistische Grundform seiner Philosophie, finden wir laut Brunner im frühen Judentum und bei den alten Griechen, später in der Renaissance und der Aufklärung. Geistig denkende Menschen vermögen zu

absoluten Wahrheit durchzudringen. Sie erkennen keine Fiktionen, sondern leben und denken die Wahrheit. Als Beispiele aus dem Altertum nennt Brunner Moses, Heraklit, Sokrates, Christus und in späteren Jahrhunderten Spinoza, Rembrandt, Beethoven und andere.

Eine praktische Philosophie für alle Tage

Philosophie wird oft als unnützes Geschwätz von Menschen gesehen, die nichts Besseres zu tun haben und es sich leisten können, sich damit zu befassen. Brunner möchte uns deutlich machen, wie wichtig das «richtige» Denken für unser tägliches Leben ist. Seine Analyse des Denkens hat uns das gezeigt. Die Ausarbeitung einer praktischen Philosophie für das tägliche Leben, einer Philosophie für alle Menschen, sah Brunner als seine wichtigste Aufgabe.

In seinen Veranschaulichungen griff er auf das Beispiel des Antisemitismus zurück. Er wollte die psychologischen Mechanismen erklären, die das Denken der Interessen der Menschen steuern. Antisemitismus ist nur einer der vielen Unruheherde, die uns Sorgen machen, weil Unrecht Reaktionen zur Folge hat und wir letzten Endes nicht wissen, wo die Schuld gesucht werden muss. Für Brunner war das keine Frage; Judentum ist Menschenhass, sagt er. Unkenntnis, verkehrtes Denken oder überhaupt das Nichtdenken ist die Ursache; da liegt die Schuld. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg bis zu seiner Flucht in die Niederlande hat Brunner in einer Reihe von Schriften zu jüdischen Themen der Menschheit den Spiegel vorgehalten. Wir sehen hier erneut, welche Folgen das «Verabsolutieren des Relativen» haben kann. Es ist die Basis von Diskriminierung, von der Mauer zwischen Fremden und uns, weil wir einander nicht begreifen können oder wollen. Und vom Streit zwischen den Religionen.

In seiner Staatslehre setzt Brunner sich daher für das Verstehen von anders Denkenden, anders Lebenden, unsern Mitmenschen ein. Sie haben die gleichen Rechte und Pflichten wie wir. Es geht um die individuelle Freiheit aller Menschen innerhalb der Grenzen des Rechtsstaates. Anarchismus, Kommunismus und Faschismus schloss Brunner vor hundert Jahren schon aus, weil sie den Rechtsstaat bedrohen. Seine Warnung hat ihre Aktualität nicht verloren. Die Worte von Kohelet im Buche Prediger bestätigen es: Es geschieht nichts Neues unter der Sonne.

23. Oktober 2012 im Jüdischen Museum in Berlin stattfinden. Es wird von den beiden Brunner-Stiftungen in enger Zusammenarbeit mit dem Seminar für Deutsche Philologie der Universität Göttingen, dem Franz Rosenzweig Minerva Forschungszentrum an der Hebräischen Universität in Jerusalem und dem Leo-Baack-Institut, Archiv im Jüdischen Museum Berlin organisiert. Zu den Referenten gehören namhafte Forscher wie Prof. Sprengel (Berlin), Prof. Laufer (Göttingen), Prof. Kilcher (Zürich), Dr. Wertheim (Amsterdam), Prof. Auerochs (Kiel), Prof. Mendels-Flohr (Chicago/Jerusalem) und Prof. Volkrow (Tel Aviv).

Das Brunner-Symposium in Berlin

Das Brunner-Symposium wird vom 21. bis 23. Oktober 2012 im Jüdischen Museum in Berlin stattfinden. Es wird von den beiden Brunner-Stiftungen in enger Zusammenarbeit mit dem Seminar für Deutsche Philologie der Universität Göttingen, dem Franz Rosenzweig Minerva Forschungszentrum an der Hebräischen Universität in Jerusalem und dem Leo-Baack-Institut, Archiv im Jüdischen Museum Berlin organisiert. Zu den Referenten gehören namhafte Forscher wie Prof. Sprengel (Berlin), Prof. Laufer (Göttingen), Prof. Kilcher (Zürich), Dr. Wertheim (Amsterdam), Prof. Auerochs (Kiel), Prof. Mendels-Flohr (Chicago/Jerusalem) und Prof. Volkrow (Tel Aviv).